

Ansprache beim Trauerkaffee am 12.01.2024

Liebe Familie und Verwandte, liebe Nachbarn und Weggefährten vom CVJM, Diakonissenkrankenhaus und anderswo, liebe Weg- und Reisebegleiter

Schön, dass Ihr da seid. Danke, dass Ihr unsere Trauer teilt – und viele Erinnerungen an unseren Vater.

Von mir nur ein paar Worte.

Keine zweite Predigt: besser als Theo Berggötz hätte man es nicht sagen können.

Auch keinen zweiten Nachruf: bewegender als Oberin Rau hätten wir es nicht formulieren können.

Und auch deshalb keine großen Worte, weil alles, was gesagt wird, immer nur einen Teilaspekt eines reichen Lebens wiedergeben kann.

Das Leben unseres Vaters war facettenreich: die Bildauswahl auf den Tischen kann es nur andeuten. Und die Erinnerungen daran sind es noch mehr.

Alleine wenn ich an die Predigten unseres Vaters denke, in denen er gerne Beispiele aus unserem Familienalltag zur Veranschaulichung benutzte. Ich fand das unmöglich und hätte mich gerne vor Scham unter der Kirchenbank versteckt. Markus hat es irgendwie passieren lassen. Ulrike fand es super, dass die Predigten so anschaulich und lebensnah waren. Dasselbe Ereignis, drei unterschiedliche Wahrnehmungen ...

Wenn ich in den letzten Jahren in badischen Landen unterwegs war und meinen Namen gesagt habe, war die Frage oft: „Sind Sie der Sohn vom Herrn Sternberg?“

Und dann kamen Geschichten aus der Zeit beim CVJM, aus den Jahren in Rüppurr oder von unterschiedlichen Reisen.

Und diese Geschichten setzen sich fort bis in diese Zeiten der Trauer:

Pfarrer Andrei Pinte aus Kärnten, der lange Jahre in Bukarest war, schrieb: „In meinem Werdegang konnte ich viel von ihm lernen – auch wenn ich nicht immer alles umsetzen konnte, habe ich doch abgelesen, wie Dinge mit Selbstlosigkeit und Hingabe angegangen werden sollten.“

Und Pfarrerin Gesine von Kloeden vom Gustav Adolf-Werk schrieb: „Ihr Vater hat nicht zuletzt mit der Bukarest-Arbeit so viel Segen in die Häuser der Menschen gebracht, dass ich ihm auch bei meiner kürzlichen Reise nach Rumänien auf Schritt und Tritt begegnet bin.“

Jede und jeder hat seine eigene Geschichte mit Papa. Und deshalb ist das Wichtigste, dass Ihr miteinander das teilt, was Euch wichtig gewesen ist.

Und deshalb möchte ich abschließend nur noch einige Worte mit Euch teilen, die unser Vater einmal aufgeschrieben hat. Es ist so etwas wie sein Vermächtnis. Er schreibt:

„Mich hat stets das, was war, interessiert und immer war ich aufgeschlossen für das Neue, für neue Gedanken, Menschen, Aufgaben, Abenteuer...

Als Abenteuer, als sportlichen Wettkampf, habe ich vieles erlebt und angepackt. Darum wurde es nie langweilig. Dabei weiß ich, dass mir mehr geschenkt wurde, von den Menschen, von Gott. Das macht dankbar, das bindet aber auch.“

Und dann wendet er sich an Dich, Mama, und uns:

„Zum Schluss noch ein herzliches Dankeschön, Dir, liebes Fraule, vor allem. Es war nicht immer leicht mit Dir, aber anders wollte ich es nicht gehabt haben. Du warst eine großartige Frau, ein guter Kamerad, halt mein liebes Fraule. Auch den Kindern und Enkeln und allen Freunden danke: vergesst es nicht, dass der, der zurückbleibt, es schwerer hat und Nähe braucht.“

Nur so kann es gut weitergehen. Und darauf wird Segen ruhen.“

Und dann wird Papa noch einmal grundsätzlich: „Jetzt, ziemlich am Ende meines Lebens, weiß ich um meine Abhängigkeit: von Gottes Barmherzigkeit und Liebe, von dem, was Christus für mich tat.

Ich kann nur beten: ‚Mein Gott, ich bitt um Christi Blut, mach‘s nur mit meinem Ende gut!‘

Und ich bin der Zuversicht, er wird’s machen! Gott wird weiterhin in Liebe und Umsicht walten und alles, aber auch alles, zum Besten wenden.“

Vielleicht kann etwas von dieser Hoffnung und dieser Zuversicht auch Platz in unserem Leben finden?

Uns in unserer Trauer trösten. Aber darüber hinaus auch durch mancherlei Herausforderungen tragen, die wir alle in unserem Leben zu bewältigen haben – bis hin zum eigenen Sterben ...

Das lässt sich nicht erzwingen. Auch Papa hat uns immer wieder Freiheit gegeben, eigene Wege zu gehen. Und wenn dann Basketball wichtiger war als die kirchliche Jugendgruppe wurden wir trotzdem in unserem Sporttreiben unterstützt.

Aber ich bin mir sicher: diese Spur gelegt zu haben, wäre das, was unserem Vater am meisten Freude bereitet hätte.

Dr. Torsten Sternberg